

letzterer Eigenschaft wirkte er im angesehenen Arnicoud-Quartett mit. Als vielversäufiger Komponist rang Edouard Lalo häufig vergebens um Anerkennung. Nur seine Oper „Der König von Ys“ hatte am 7. Mai 1888 einen triumphalen, durchschlagenden Erfolg. Noch heute gilt das Werk als ein Gipfelpunkt in damaligen französischen Opernschaffen. Zu Lalos gelungsten Kompositionen rechnet ferner das Ballett „Nimphes“. Daraus wurden auch drei Orchesterstücken bekannt. Während der Arbeit an seiner letzten Oper „Der Bauernaufstand“ starb der Komponist an einem Herzleiden in Paris. Lalo hat neben Saint-Saëns das große Verdienst, zur Erneuerung der in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts verfallenen französischen sinfonischen Musik beigetragen zu haben. Ja, Guy Fierholt vertritt sogar die Ansicht, daß Lalo als Pianer der Bewegung betrachtet werden darf, die beim Anbruch des 20. Jahrhunderts in den drei großen Namen Fauré, Debussy und Ravel entlagte. Diese Einschätzung der Persönlichkeit Lalos rechtfertigen nicht zuletzt seine Orchesterwerke, von denen die vier Violinkonzerte hervorgehoben seien; darunter die Symphonie espagnole (Spanische Sinfonie), die Fantasie norvégienne (Norwegische Fantasie) und das Concerto russe (Russisches Konzert). Aber auch das Violoncellkonzert, die Sinfonie g-Moll und ein Dreiteiliges verdienen genannt zu werden.

Die virtuose Symphonie espagnole für Violine und Orchester op. 21 aus dem Jahre 1873, seinem Freunde Pablo de Sarasate gewidmet, ist das vollständigste Werk des französischen Meisters geworden; es erfreut sich bei Solisten und Publikum gleichermaßen großer Beliebtheit. Und wirklich ist es ein glänzendes, virtuos-schillerndes Werk, das dem Solisten alle Gelegenheiten gibt, sein technisches und geistiges Gestaltungsvermögen zu beweisen. Den Hörer beeindruckt die Symphonie espagnole nicht nur durch die Brillanz des Technischen, sondern auch durch die zündende Thematik und Farbigkeit der Instrumentation.

Lalos spanische Herkunft und seine Liebe zur spanischen Folklore ist deutlich an den fünf Sätzen (Allegro non troppo – Scherzando – Intermezzo – Andante – Rondo) des süßenhaltig angelegten Konzerts zu spüren. Die personalistische Eigenmächtigkeit Lalos bestimmen vor allem das Profil dieser Musik: Eleganz, urtümliche, kraftvolle, aber auch zarte Gefühlshaftigkeit, Strenge der Form, Brillanz, Dramatik, melodischer Einfallsreichtum, Unterhaltbarkeit im besten Wortsinn, sichere Beherrschung des Handwerks, wohlklingende Harmonik.

Peter Tschaikowskis Fantasie-Ouvertüre Romeo und Julia nach Shakespeare, heute zu den beliebtesten Werken des Komponisten gehörend, hatte anfangs einen ausgesprochenen Mißerfolg und stieß überall auf Ablehnung. Nach der Uraufführung der im Herbst 1869 entstandenen Komposition, die 1870 in Moskau im Rahmen der Konzerte der Russischen Musikgesellschaft stattfand, schrieb Tschaikowski in einem Brief: „Meine Ouvertüre ‚Romeo und Julia‘ hatte hier keinen Erfolg und fiel durch“, und auch weitere Interpretationen der Ouvertüre im Jahre 1876 in Wien und Paris wurden für den Komponisten deprimierende Mißerfolge. So schrieb der gefürchtete Wiener Musikkritiker Eduard Hanslick nach der dortigen, von dem berühmten Dirigenten Hans Richter geleiteten Aufführung: „Das zweite philharmonische Konzert brachte eine Ouvertüre zu Shakespeares ‚Romeo und Julia‘ von dem russischen Komponisten P. I. Tschaikowski. Diese Ouvertüre war neu, neu und befremdend, denn daß diese seelenlose, von grauen Dissonanzen und wildem Lärm durchsetzte Tonschlacht eine Illustration der zartesten Liebestragödie sein soll, das hätten die wenigsten Zuhörer zu denken gewagt. Das Stück schien bereits mit völliger Sallichweigen übergangen, als einige Hände sich in heftigen Applaus regten und damit das Signal zu einem ziemlich allgemeinen und schnell abiegenden Zischen gaben.“ Dennoch steht heute fest, daß die „Romeo-und-Julia“-Ouvertüre eines der ersten wirklichen Meisterwerke des zur

Entstehungszeit knapp 30-jährigen Tschaikowski darstellt, der die Komposition übrigens selbst sehr liebe und sie nach der Fertigstellung noch zweimal (1870 und 1879) umarbeitete. Er fühlte sich zu diesem Sujet so hingezogen, daß er auch eine Oper nach der Tragödie Shakespeares, dem berühmtesten Liebedrama der Weltliteratur, plante, von der allerdings nur ein Duett erhalten ist.

Die Ouvertüre, die sich durch melodische Erfindungskraft und Feinheit der Instrumentation, Klangschönheit und dramatischen Schwung auszeichnet und eine bemerkenswerte Geschlossenheit der Wirkung erreicht, folgt in ihrer Anlage nicht dem Handlungsverlauf der Shakespeare-Tragödie. Sie gibt vielmehr in ihrem sorgfältig gegliederten musikalischen Verlauf den Inhalt des Dramas durch eine sinfonische Darstellung des Schicksals der Handlungsträger, des dramatischen Grundkonflikts wieder. Drei Hauptthemen tragen das musikalische Geschehen des Werkes. Feierlich, choralarig erklingt das auch später wieder erscheinende Thema der Einleitung (Andante non tanto, quasi moderato), das den gütigen Peter Lorenzo, den Beschützer der Liebenden, charakterisieren soll. Im Hauptteil (Allegro giusto) werden zu Beginn in temperamentvoller Weise die Kämpfe der beiden feindlichen Adelsgeschlechter geschildert, denen Romeo und Julia entstammen; energisch, rhythmisch prägnant ist das hier zugrunde liegende Thema. In starkem Gegensatz dazu weht das sehnsuchtsvoll-leidenschaftliche, lyrische dritte Hauptthema, das ausdrucksvolle „Liebesthema“ des durch den Zwist der Eltern in den Tod getriebenen unglücklichen Paares. Nach der Gegenüberstellung dieser Themen in Durchführung und Reprise bildet ein ruhiger Nachsatz (Moderato assai), formal der langsamen Einleitung entsprechend, den Ausklang der Komposition.

Dr. Dieter Hartwig

#### VORANKÜNDIGUNG:

Montag, den 25., und Dienstag, den 26. Dezember 1972, jeweils 8.00 Uhr, Kubaquart

1. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigent: Leifer Sokolov

Solisten: Dr. Ivi Raibberger, CSSR, Orgel

Ludwig Günter, Dresden, Trompete

Werk: von Bizet, Haydn, Vivaldi und Schubert

Freier Kassenverkauf

Programmleiter der Dresdner Philharmonie – Spielzeit 1972/73 – Chefdirigent: Günter Herbig  
Redaktion: Dr. habil. Dieter Hartwig

Druck: Polydruck Kadeberg, PA Freya - 11-25-12 3 IG 089-102/72

dresdner  
philharmonie

4. AUSSERORDENTLICHES KONZERT  
1972/73